

Der Sein-Sollens-Fehlschluss

1. Die wichtigste Aufgabe der normativen Ethik (= Moralphilosophie) ist die *kritische Prüfung* von Handlungsnormen. Die kritische Prüfung einer Handlungsnorm ist strukturgleich mit der *Begründung* einer Handlungsnorm.

2. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass Normen (= Sollensaussagen, *normative Sätze*) nicht direkt durch Tatsachen (= Seinsaussagen, *deskriptive Sätze*) kritisiert oder begründet werden können.

Anmerkung (a): Die Unterscheidung von deskriptiven und normativen Aussagen ist eine sehr starke Vereinfachung unseres alltäglichen Sprachgebrauchs. Welche Ausdrücke in welchen Zusammenhängen deskriptiv bzw. normativ verwendet werden, ist keineswegs immer eindeutig zu entscheiden.

Anmerkung (b): Es gibt normative Verwendungsweisen, die nicht moralisch sind, sondern beispielsweise pragmatisch oder ästhetisch.

3. Als *naturalistischen Fehlschluss* (im engeren Sinne) bezeichnet man den Versuch, normativ-moralische Aussagen zu legitimieren durch deskriptive Aussagen, die Naturzusammenhänge beschreiben.

Beispiel:

1. Im Laufe der letzten Jahrmillionen sind immer komplexere Lebewesen entstanden.
2. Das komplexeste Lebewesen ist der Mensch.
→ Deshalb sollte menschliches Leben höher geachtet werden als dasjenige von Tieren.

4. Wenn man normativ-moralische Aussagen durch deskriptive Aussagen stützen möchte, die sich auf gesellschaftliche Tatsachen (im weitesten Sinne) beziehen, könnte man von einem „kulturalistischen“ oder einem „soziologischen“ Fehlschluss sprechen. Jedoch haben sich diese Ausdrücke nicht eingebürgert.

Beispiel:

1. In dieser Gesellschaft gelten Spaß und Geld als höchste Ziele.
2. Ich gehöre zu dieser Gesellschaft.
→ Deshalb sollte auch ich in erster Linie nach Spaß und Geld streben.

5. Aus der Einsicht, dass Sein-Sollens-Fehlschlüsse zu vermeiden sind, ergibt sich mindestens zweierlei:

- (a) Sämtliche Erkenntnisse der Natur- und Sozialwissenschaften sind zur direkten Begründung normativer Aussagen ungeeignet. Eine empirische Moralbegründung ist unmöglich.
- (b) Der Hinweis auf Traditionen und Gesetze, die in einer Kultur oder einer Gesellschaft faktische Geltung besitzen, ist zur direkten Begründung normativer Aussagen ungeeignet.

6. Das heißt jedoch nicht, dass deskriptive Aussagen in der Moralphilosophie überhaupt keine Rolle spielen. Wenn ein moralphilosophisches Argument sich in Form eines einfachen Syllogismus darstellen lässt, dann können deskriptive Aussagen als zweite Prämisse (Untersatz) fungieren. Man spricht in diesen Fällen von einem *gemischten Syllogismus*.

Beispiel 1:

1. Lebensformen sollten entsprechend ihrer Komplexität geachtet werden.
2. Das komplexeste Lebewesen ist der Mensch.
→ Deshalb sollte menschliches Leben höher geachtet werden als dasjenige von Tieren.

Beispiel 2:

1. Gesetze, die korrekt zustande gekommen sind, sollten befolgt werden.
2. Die Steuergesetze sind korrekt zustande gekommen.
→ Deshalb sollten die Steuergesetze befolgt werden.